

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 29.

Donnerstag, den 4. Februar 1909.

149. Jahrgang.

Die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 23. Dezember v. J. betreffend die Erhöhung des Fremdenzuschlags für den Besuch der hiesigen Volksschulen durch nicht einheimische Kinder von 10,80 Mk. auf 24 Mk. jährlich vom 1. April 1909 ab sind auf Grund des § 6 Absatz 3 des Volksschulunterhaltungsgesetzes vom 28. Juli 1906 von der Schulaufsichtswegen von der königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen hier unten am 18. ds. Mts. genehmigt worden.

Merseburg, den 29. Januar 1909.

Der Magistrat. (245)

In das Handelsregister B Nr. 4 betr. die Firma C. W. Julius Blande & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Merseburg, ist heute folgendes eingetragen: Die Prokura des Ingenieurs Martin H. Blande ist mit dem Ablauf des 31. Dezember 1908 erloschen. (253)

Merseburg, den 14. Januar 1909.

Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Arbeitgeber und Arbeiter.

Die Sozialpolitik geht schon seit Jahrzehnten darauf aus, die Gegensätze, die sich zwischen Arbeitgeber und Arbeiter aufstauen, zu mildern: Die verschiedensten Gesetze sind zu diesem Zwecke erlassen worden, andere werden bräutig. In weiten politischen Kreisen, auch im Reichstage, steigt man bei den Erörterungen über diese Frage recht häufig auf die Anschauung, daß man bei der Beurteilung der dem Arbeitgeber und dem Arbeiter gestatteten Handlungen zweierlei Maß anwenden müsse. Man argumentiert, daß der Arbeitgeber der Stärkere sei und deshalb der schwächere Arbeiter geschützt werden müsse. Ob der Arbeitgeber noch in allen Fällen in der Gegenwart der Stärkere ist, wird häufig bezweifelt werden können. Selbst in größeren Betrieben einzelner Berufsgruppen haben die Arbeiter eine Machtvolle an sich gezogen, die für die Kontinuität der Betriebe und für die exakte Ausführung der ihnen gegebenen Aufträge manchmal schon gefährlich geworden ist. Aber selbst, wenn dem nicht so wäre, müßte doch das Gesetz unter allen Umständen die eine Partei genau so behandeln wie die andere. Sonst würden sich die Arbeitgeber über Ungerechtigkeit zu beklagen allen Anlaß haben.

Es ist erfreulich, daß dieser Standpunkt in der letzten Woche während der Verhandlungen des Reichstages über die schwarzen Listen vom Staatssekretär des Innern mit aller Schärfe betont worden ist. Im Reichstage ließ sich nämlich die Überzeugung vernehmen, daß die schwarzen Listen der Arbeitgeber verboten, die Beteiligungen einzelner Fabriken durch die Arbeiter oder gefallt sein müßten, weil der Arbeiter beim Arbeitsvertrage der schwächere Teil ist. Dem trat Staatssekretär von Bethmann-Hollweg entgegen. Die Vorschriften der Gegenverordnung, welche das Koalitionsrecht regeln, enthalten nach seinen Ausführungen — was hauptsächlich wichtig ist — keine Bestimmung, daß sich die Koalitionen in dem Kampfe bestimmter Mittel gegenüber der Gegenpartei nicht bedienen dürfen. Die Verbotsbestimmungen der §§ 152 und 153 betreffen nur die Maßregeln, welche gegen die

Mitglieder der eigenen Partei angewendet werden.

Man wird dies nach dem Gange der neueren Rechtsprechung sagen dürfen. Zumeist Maßregeln, welche von einer Koalition gegen die andere Koalition angewendet werden, unzulässig sind, bestimmt sich nach den allgemeinen Bestimmungen, sei es des Zivil-, sei es des Strafrechts.

Zu diesen Maßregeln gehören auch die Ausperrungen, und sie sind generell nach unserer Zivil- oder Strafrecht nicht verboten. Verschieden von der generellen Erlaubtheit des Sperrsystems ist die Frage, ob seine Anwendung nach den Besonderheiten des einzelnen Falles den Tatbestand eines Vergehens, etwa der Beleidigung, darstellt, oder ob sie als Verstoß gegen die guten Sitten auf Grund des § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs einen Schadenersatzanspruch gewährt. Beides ist vielfach möglich. So wird man von einer Beleidigung sprechen können, wenn der Aufnahme eines Arbeiters in die schwarze Liste eine besonders abträgliche Charakterisierung hinzugefügt wird. Und auf der anderen Seite wird nach einem Erkenntnis des Landgerichts Berlin vom 20. Sept. 1908 ein Verstoß gegen die guten Sitten als vorliegend erachtet, wenn die Aussperrung des Arbeiters bis zum Ruin seiner wirtschaftlichen Existenz durchgeführt wird.

Aber das sind Einzelerscheinungen, welche an dem Grundfah, daß das Sperrsystem nach gegenwärtigem Recht zulässig ist, nichts ändert. Also von irgend einem gesetzlichen Verbot der schwarzen Listen kann nicht die Rede sein, es darf in ihnen nur kein Verstoß gegen die guten Sitten und keine Beleidigung vorkommen.

Nun ist von den die Arbeiterinteressen währenden Sozialpolitikern vorgeschlagen, ein Spezialgesetz zur Verbotung der schwarzen Listen zu erlassen. Der Staatssekretär des Innern äußerte sich dazu im Reichstage: „Was soll den Inhalt eines solchen Spezialgesetzes bilden? Auch darüber ist hier im Reichstage wiederholt gesprochen, man hat zu wiederholten Malen hier in Resolutionen, Anträgen von Gehilfen- oder Beamtenverbänden gefordert, es möge dem Arbeitgeber verboten werden, die Beschäftigung des Arbeiters oder Beamten abhängig zu machen von seiner Nichtzugehörigkeit zu einer bestimmten Organisation. Meine Herren, ich wiederhole, ich könnte mir zunächst ein solches Gesetz denken, wenn umgekehrt in ähnlichem Sinne ein Verbot auch bezüglich der Arbeitnehmerschlösser wäre, und dann bin ich weiter der Ansicht, ein solches Gesetz würde zur Voraussetzung haben, daß diejenigen Koalitionen, welche dem Gegner den Krieg bis aufs Messer androhen, nicht nur androhen, sondern diesen Krieg unmittelbar ansagen, verboten würden. Man kann weder dem einzelnen Unternehmer, noch einer Vereinigung von Unternehmern verbieten, sich diejenigen Elemente vom Hals zu halten, die ihnen unangenehm sind. Das ist ein unmögliches Verlangen.“

Gewiß ist die Erfüllung aller derartiger Wünsche, die den Arbeitgeber anders als den Arbeiter behandeln wollen, unmöglich. Es wäre überhaupt angebracht, wenn bei den Sozialpolitikern im Reichstage und außerhalb mehr darüber nachgedacht würde, daß die Arbeitgeber zu ihren Maßnahmen gegenüber den Arbeitern erst durch deren Angriffe gezwungen werden. Die Arbeitgeber wollen den Frieden mit

ihren Arbeitern, deren Führer aber wollen ihn nicht. Deshalb werden immer neue Kampfmaßnahmen seitens der Arbeiterschaft ergriffen. Wenn sich die Arbeitgeber dagegen innerhalb der Gesetzensgrenzen zur Wehr setzen, so wird ihnen das niemand verbieten können. Die Arbeitnehmerschlösser der Welt geschäft, wenn die Angriffe der Arbeiter auf die Arbeitgeber verheißt würden. Ein Gesetz, das darauf abzielt, ist aber bisher von den Mehrheitssozialpolitikern des Reichstages noch nicht in Vorschlag gebracht.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

• Berlin, 2. Februar. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser nahm heute vormittag im hiesigen Kgl. Schlosse die Vorträge des Chefs des Militärcabinetts, Generalleutnants Freiherrn von Bunder, des Chefs des Admiraltabes der Marine, Admirals Grafen von Dönhoff, und des Reichstanzlers Fraun von Willow entgegen.

— Zur Reichsfinanzreform wird der „Köln. Ztg.“ offiziell geschrieben: Die in der letzten Zeit in der Presse aufgetauchte Nachricht, die Reichsregierung sei geneigt, in der Frage der Nachlaststeuer ihre Stellung zu ändern, wird uns an zuständiger Stelle als durchaus unzutreffend bezeichnet. Die Reichsregierung hält vielmehr an der Nachlaststeuer fest. Sollte dieses im Rahmen der Reichsfinanzreform im Reichstag keine Annahme erhalten, so wird es den Parteien, die sie ablehnen, überlassen werden, einen Ersatz dafür zu finden. Sie werden auch die Verantwortung dafür zu tragen haben, wenn es alsdann nicht gelingt, bei der jetzigen Reichsfinanzreform die wirtschaftlich durchaus notwendige Sühelung zwischen den Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten herbeizuführen, oder wenn die direkt oder indirekt in Form von Materialarbeitern dem Vermögen aufgebürdeten neuen Lasten eine Verteilung bringen werden, die durchaus nicht in der vorgelagerten Weise, wie es die von der Regierung vorgeschlagene Nachlaststeuer beabsichtigt, vorweg die stärksten Schichten unter besonderer Schonung des Grundvermögens treffen wird.

Rußland.

• Petersburg, 2. Febr. Der russische Botschafter Nelidow in Paris weigerte sich, die Gemahlin des bürgerlichen russischen Militärratades Obersten Graf Nostiz, eine Amerikanerin, zu empfangen, woraufhin Nostiz Nelidow forderte, falls er ablehne, sollte sein Sohn das Duell annehmen. Es wurde abgelehnt, worauf Nostiz in Gesellschaft den jungen Nelidow tötlich beleidigte. Graf Nostiz ist dieser Tage in Petersburg eingetroffen. Die ganze Affäre dürfte den Botschafterwechsel in Paris beschleunigen.

Die Balkan-Wirren.

• Konstantinopel, 2. Februar. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte von einer angeblich in Aussicht genommenen türkischen Flotten demonstration in den bulgarischen Häfen sind demnach nicht erlunnen.

• Petersburg, 2. Febr. Die Unmöglichkeit einer unmittelbaren Verständigung zwischen der Türkei und Bulgarien, desgleichen die Gefahr weiterer Verzögerungen einsehend, be-

• Anzeigengebühren: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen außerhalb des Inlandpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

schloß die russische Regierung, ihre Vermittlung vorzuschlagen, um beiden Seiten einen Ausweg aus der Schwierigkeit zu erleichtern. Ihr Vorschlag ist im wesentlichen folgender: Wesentlich hat die Türkei eine ganze Reihe von Jahren Rußland laut Konvention von 1882 eine Kriegsschuldigung zu zahlen. Da Bulgarien bereit ist, der Türkei 82 Millionen Franks Entschädigung zu zahlen, so schlägt Rußland, dem die Türkei eine bedeutende Höhe Summe schuldet, vor, diese Entschädigung zu liquidieren. Auf diese Weise wird Bulgarien für mäßige Prozente nebst Tilgung, eine Anleihe von nicht mehr als 82 Millionen aufnehmen, wobei Rußland weder eine Kontrolle noch besondere Garantien fordern wird, ohne welche Bulgarien unter den obwaltenden Umständen diese Summe auf dem europäischen Geldmarkt wohl schwerlich bekommen könnte. Andererseits schlägt, da die Türkei den ihr zugefallenen Schäden auf mehr als 82 Millionen Frank schlägt, Rußland der Türkei ein Abkommen vor zum Zwecke der vollständigen Vortilgung ihrer Forderung durch jährliche Ratenzahlung oder mittels entsprechender Kapitalisation dieser Raten. Die Rinsen, die Bulgarien für die Anleihe von 82 Millionen an Rußland zu zahlen hätte, werde der russischen Reichsrentei die Möglichkeit geben, diese Finanzoperation ohne jeglichen materiellen Schaden für sich auszuführen.

• Konstantinopel, 2. Febr. Der Minister hat in einer heute abgehaltenen Konferenz eine Note aufgelegt, in der die Türkei ihre letzten Bedingungen für die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Bulgarien formuliert. Als Grundbedingung wird die Einstellung der bulgarischen Kriegserklärungen verlangt. Die Note wird heute oder morgen den Signatarmächten des Berliner Vertrages zugestellt werden. Bezüglich der russischen Note an die Türkei erklärte der Großwesir, die Türkei könne sich mit den darin enthaltenen Entschädigungsvorschlägen nicht begnügen. Die Regierung werde in diesem Sinne die russischen Vorschläge beantworten.

Zur Verhaftung

des früheren Polizeichefs Popuchin.

• London, 2. Febr. Popuchin weilt 1907 in London, um seine, wie selbsterklärend berichtet, unter ganz merkwürdigen Verhältnissen verschundene achtzehnjährige Tochter zu suchen. Die junge Dame weilt damals mit einer noch jüngeren Schwester unter der Aufsicht eines Gouvernante hier. Alle drei verließen eines Abends das Aldwych-Theater. Wespisch auf der Straße war die ältere Schwester verschwunden. Die Polizei suchte vergebens nach ihr, es heißt, sie werde von revolutionären Pfaffen in einem Keller gefangen gehalten. Nach drei Tagen aber kehrte sie in die Wohnung ihrer Gouvernante zurück ohne irgend eine Erklärung über ihr Verschwinden zu geben. Hier fand sie ihr Vater, den man telegraphisch aus Petersburg herbeigerufen hatte. In einem Petersburger Telegramm der Times wird die Ansicht ausgedrückt, daß das mysteriöse Verschwinden der Tochter Popuchins das Werk des Spiels New war, der damit einen Druck auf den Vater ausüben wollte, um diesen zu verhindern, seine Schandthaten zu enthüllen.

Kofales.

Merseburg, 3. Februar.

Der kirchliche Männerverein der Altenburg hielt gestern Abend im „Vergeschloßen“ eine Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Pastor Dellius, zunächst des heimgangenen Vorstandes, des Sekretärs der Landesversicherungs-Anstalt S a d l e r, gedachte und besonders dessen unermüdllich in Eifer und Fleiß hervorhob. Die Anwesenden erhoben sich zu seinen Ehren von ihren Plätzen. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen worden war, hielt Herr Pastor Doll einen Vortrag über die evangelische Bewegung in Portugal. Der Herr Vortragende leitete damit ein, daß es jetzt gerade ein Jahr her sei, daß der König von Portugal sowie der Kronprinz ermordet wurden und daß es, soweit Zeitungsberichte erkennen lassen, auch heute noch ungewiß erscheine, welchem Schicksal das schwer geprüfte Land entgegen geht. Der Herr Vortragende streifte die evangelische Bewegung in Oesterreich, in Italien, in Spanien und in Portugal und bemerkte, daß mit Bezug auf das Alltagsleben und das ganze Fühlen und Denken der Bevölkerung der Katholizismus in den romanischen Ländern sich ganz anders charakterisiere, als beispielsweise in Deutschland. Den Wünschen und Neigungen der Menschen komme in jenen Ländern der Katholizismus weit entgegen, mache ihnen das Leben leicht, und auch Dies sei ein Moment, weshalb diese Religion der großen Menge mehr zuzage, andererseits lasse sich nicht verkennen, daß die romanischen Völker leicht verzichtlichen und nicht die Widerstandskraft besitzen, wie die evangelischen Völker. Die evangelische Bewegung in Portugal sei schon sehr alt und lasse sich zurückführen bis auf die Zeiten, als in Deutschland die Reformation einsetzte. Der Träger der Bewegung damaliger Zeit war Damiao de Goes, dessen Mutter eine Holländerin war. Er war geboren 1501 und bekehrte bereits im Alter von 23 Jahren im diplomatischen Dienst eine Stellung, die man mit der eines preussischen Legationsrats vergleichen könne. Durch Kenntnisse und Charaktereigenschaften gleich ausgezeichnet Mann kam auf seinen Reisen u. a. auch nach Deutschland und traf in Wittenberg mit Luther und Melancthon zusammen. Es wandten sich an ihn auch hohe katholische Geistliche Italiens und Portugals, um die Lehre der Reformation anzunehmen. Die Gesolge de Goes' waren unerschrocken — da wurden Inquisitionsgerichte auch in Portugal aufgetan, und alle Evangelisations-Arbeit war vergeblich gewesen. De Goes selbst wurde (1545) in den Kerker geworfen und, nachdem er dort jahrelang gefesselt, erst wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem er widerrufen hatte und in den Kerker der katholischen Kirche zurückgeführt war. Zum Andenken an die Inquisition ist eine noch heute stehende Marmor-Säule in Visibon errichtet worden, welche Feuerflammen veranschaulicht und in eine Kugel ausläuft. Die Bedeutung dieser Sinnbilder zu erklären, vermöge niemand recht zu sagen. Es kam nun so weit, daß die Evangelischen, mochten sie sich nun dauernd oder nur vorübergehend in Portugal aufhalten, keine Kirchen erbauen, keine Glocken läuten und keine öffentlichen Gottesdienste abhalten durften, das Volk sollte nicht erfahren, daß es überhaupt noch

eine andere Konfession gäbe. So blieben die Verhältnisse im großen und ganzen zwei Jahrhunderte hindurch, und als 1807 die Franzosen Portugal besetzten, war es mit der Religionsfreiheit völlig zu Ende. Einzelne geistig hochstehende Persönlichkeiten fanden zwar den Mut, sich zu der anderen Lehre zu bekennen, doch blieb dies ohne Einfluß auf die Gesamt-Verhältnisse. Schutz und Rückhalt fanden die Evangelischen erst, als die nordischen Mächte, zuerst Schweden, dann die Hanseaten, dann Dänemark, endlich in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen sich der Bedrängten annahm. Eine durchgreifende Aenderung brachten die Ereignisse des Jahres 1870 und damit zusammenhängend die Abreise der Königin Isabella von Spanien ins Ausland. Die Ausländer, welche im Sinne der Evangelischen in Portugal wirken wollten, konnten sich nunmehr unter den Schutz ihrer Gesandten stellen. Allerdings ist in Portugal die katholische Religion die Staatsreligion und die Anzahl der Jesuiten ist eine sehr große. Dessen ungeachtet waren es vorwiegend Engländer, aber auch Portugiesen, welche ausstrotzt mit reichem, selbst erworbenen Mitteln, ihrem religiösen Bekenntnis zuliebe Gottesdienste, Bibelfunde usw. ins Leben riefen und unermüdllich für Ausbreitung der Lehre tätig waren. Zwei reiche englische Fabrikanten bezogen noch in vorgedrängten Jahren die Unwissenheit, um Theologie zu studieren und lehrten, so ausgerüstet, nach Portugal zurück, um ununterbrochen für ihren Glauben zu wirken. Trotz der größten Anerkennung, welche solches Wirken verdiente, so etwa sprach sich der Herr Vortragende aus, sei es doch beklagenswert, daß es an Geistlichen, die ein vollständiges theologisches Studium absolviert hätten, dort fehle. Man müge, so resolierte sich der Herr Vortragende, seine Hoffnungen nicht zu hoch spannen, aber sich wenigstens opferfreudig betätigen, wo es erforderlich werde. Portugal habe die besten Gesetze von der Welt, aber nur auf dem Papier, niemand befolgt sie. Der 1/2, stündige Vortrag, der auch über die Schul-, politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Portugal Aufschlüsse gab, gewährte eine so reiche Fülle des Interessanten, Anregenden und Belehrenden, daß man den Wunsch aussprechen darf, den Herrn Redner auch einmal vor einem größeren Auditorium zu hören. Der zweite Punkt wurde der vorgedachten Zeit wegen von der Tagesordnung abgesetzt; in freier Unterhaltung wurde u. a. betont, wie bedauerlich es sei, daß in der Grotschäden Luxus und Genußsucht in bedenklichem Grade zunähmen, während auf der andern Seite die Sittlichkeit in erschreckender Weise schwinde, und wie in Berlin neuerdings Vorgänge sich Tag für Tag zutrügen, die jeden Vaterlandsfreund mit bangen Sorge erfüllen und zu der Ueberzeugung führen müßten, daß ein Fortwähren solcher Zustände den Anfang vom Ende des deutschen Volkslebens bedeute.

Bauern-Verein. Die gestern nachmittag im „Liwoll“ abgehaltene Versammlung des Bauern-Vereins in Merseburg und Umgebung war nicht sehr zahlreich besucht. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden, Herrn Direktor Dr. G w a l l i g, gab dieser zunächst den Vereinskalender für 1909 und die zahlreichen Eingänge und Offerten bekannt; eine Anregung der Landwirtschaftskammer zur Vornahme von Düngungs- und Anbauverlehen, zu

welchen ein bestimmtes Quantum Saatgut gratis geleistet werden soll, fand wenig Anklang. Der von einem Fabrikanten in Dürrenberg zu Verlehen und zum Ankauf empfohlene und erfundene Ackerflug und Malmaschine wurde als unpraktisch bezeichnet, weil sie von den Pferden nicht gezogen werden können; ein von Spergau aus angebotener Vortrag über orientalische Landwirtschaft wurde abgelehnt. — Nach Erledigung der weiteren geschäftlichen Angelegenheiten nahm sodann Herr Dr. Schumann-Halle das Wort zu dem angekündigten Vortrage: „Die Krankheiten unserer Haustiere, welche durch schädliche Futtermittel hervorgerufen werden und zur Verwesung mit Seuchen Anlaß geben können.“ Nach Erklärung des Wesens und der Ursachen der Viehseuchen im Allgemeinen weist Herr Dr. Schumann darauf hin, daß man bei diesen zwischen Inzootischen und Infektionskrankheiten zu unterscheiden habe; erstere erfolge durch Uebertragung der die Seuche hervorruhenden Keime lebenden durch die Luft, durch Ansteckung usw., letztere durch pflanzliche Bakterien, Spaltpilze, die den Pflanzen anhaften und mit diesen in das Blut des Tieres gelangen. Die Vermehrung der Seuchenerreger sei ganz ungeheuer, in 12 Stunden könne eine 10-millionenfache Vermehrung eingetreten sein, wodurch sich die außerordentlich schnelle Verbreitung mancher Seuchen erkläre. Die durch pflanzliche Nahrung hervorgerufenen Seuchen und seuchenartigen Erkrankungen seien zurückzuführen a) in den direkten Genuß von Giftpflanzen, sowie verunreinigter und verdorbener Futtermittel, nach Benennung der bei Erkrankungen am häufigsten vorkommenden giftigen Futterpflanzen und deren Wirkung auf den tierischen Organismus, erklärt der Herr Vortragende die Ursachen der Brunstreinigung und des Verderbens der Futtermittel, die, obgleich oft in normalem Zustande gerettet, durch verschiedene Umstände dem Verderben ausgesetzt seien, und gibt die hiergegen zu ergreifenden Maßregeln bekannt. Die Verwitterung solcher Nahrung rufe sehr häufig eine schwere Krankheit hervor, die der weit verbreiteten, sehr gefährlichen Milzbrandseuche ähnele. Diese habe einen rapiden Verlauf, innerhalb 24 Stunden trete der Tod ein, gefolgt sei ungeheuer leichsinnig mit den geschwollenen Tieren ungegangen, sie wurden von den Besitzern einfach auf dem Felde verscharrt. Durch Umfließen dieses Felbes, durch seine Benützung als Futterplatz, durch Mäulerei, selbst durch das Grundwasser können die Seuchenerreger wieder zum Vorschein und würden durch die Futtermittel weiter übertragen, sobald die Seuche von neuem und in verstärktem Maße zum Ausbruch gekommen sei. Durch das Reichthum Viehweidung seien Viehweidungsregeln geschaffen, die dem weiteren Ausbreiten der Milzbrandseuche Einhalt getan hätten. Denselben rapiden Verlauf wie diese Seuchen hätten die Erkrankungen durch giftige Pflanzen (Gerbstoffe, Eibe, Buchsbaum, Schierling u. s. w.); solche Erkrankungen seien nur von Sachverständigen von der Milzbrandseuche zu unterscheiden. Herr Dr. Schumann schloß noch die Kennenmerkmale der wirklichen Milzbrandseuche und die Behandlung erkrankter Tiere bei Vergiftungserkrankungen bekannt und empfiehlt gegen erstere die Schutzimpfung. Eine weitere Erkrankung, das Verwerfen der trächtigen Tiere sei

ebenfalls auf Däsefäher und unglückliche Standverhältnisse zurückzuführen; hier sei das Verfallenen von erkrankten oder mit Tau und Resten fallenen, scharfen, schwer verdaulichen und brandigen Nahrungsmitteln hauptsächlich schuld, namentlich sei das früher sehr häufig vorkommene Mutterfahen, wenn solches unter das Futter gelangte, Ursache gewesen. Dagegen sei das seuchenhafte Verfallenen lediglich auf anstehenden Gebärmutterkatarth zurückzuführen; die Unschädlichmachung der Abgänge und eine gründliche Desinfektion des Mistes und der Ställe sei in solchen Fällen anzuraten. Die fetter sehr verbreitet gewesen, dank der ergriffenen veterinärpolizeilichen Maßregeln jetzt fast verloren, auch auf Menschen übertragbare Maul- und Raulen- und Euche sei weniger gefährlich, da bei geeigneter Behandlung in etwa 14 Tagen Heilung einträte; zu warnen sei vor den vielfach angepriesenen Geheimmitteln. Eine dieser Seuche sehr ähnliche Erkrankung werde durch Verfallenen rostranken Kiees hervorgerufen, auch eine Art Mutterkontamination rufe dieselben Erscheinungen hervor. Von weiteren durch Verfallenen ungewisserer oder schädlicher Nahrung hervorgerufenen Erkrankungen sei zu erwähnen: die Schlempe-maulerkrankung der Kinder, die durch Verfallenen zu reichlicher Kartoffel-schlempe entsetze und zum Tode führen könne, wenn nicht eine Minderung der Schlempe-fütterung und Kaltrauf zu derselben einträte; die Puchweizenkrankheit, von der meist nur hellfarbige Tiere befallen würden und die mit der Bläme häufig verwechselt werde; die Verminderung des Weideweges bei hellem Wetter und die Aufzucht von Genuß und Buchweizenfutter sei hier als Abhilfe zu empfehlen. Die Rupsinfrankheit werde durch Verfallenen hauptsächlich gelber Rupsen herbeigeführt und führe nach 3-4 Tagen zum Tode; ein Auswaschen des Futters durch Regen sei empfehlenswert. Die Ferkelnvergiftung bei Schweinen werde häufig mit Kollaps verwechselt und führe bei rapidem Verlauf gleichfalls zum Tode; sie entsetze durch zu reichliche Verfallenen von Geringslate und Weiselschle, die als Anregungsmittel gegeben und gern genommen würden; man müsse sehr vorsichtig mit dem Verabreichen solcher Salz- und salpeterhaltigen Mittel sein, da Schweine außerordentlich empfindlich gegen den Genuß derselben seien. Der Kollaps der Schweine sei eine Seuche und werde durch einen Stäbchenpilz hervorgerufen; man unterscheidet den gewöhnlichen und den Ferkelkollaps; ersterer führe nach 3-4 Tagen zum Tode, letzterer sei in 8-10 Tagen heilbar; durch die letzte Schutzimpfung sei die früher weit verbreitete Seuche fast unbedeutend; die befallenen Schweine müßten von den übrigen absondelt werden, alle anderen angepriesenen Mittel seien zwecklos. Hiermit schloß Herr Dr. Schumann seinen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag und gab in der folgenden Verpredung auf verschiedene aus der Mitte der Versammlung gestellte Fragen bereitwillig Auskunft. Sodann wurde der Beitritt des Vereins als solcher zur Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft beschlossen und der aus der Mitte der Versammlung gestellte Antrag auf Beschaffung einer landwirtschaftlichen Düngemaschine auf Vertikosteln hiermit abgelehnt.

Militärisches. Heute hat beim hiesigen Bataillon Militär-Regt. Nr. 36 Mannschaften der Landwehr zur Ableistung einer 14tägigen

Das Wesen der Freimaurerei.

Von Dr. D. Wischoff. (Aus den „Wegboten“.)

Ueber das Wesen freimaurerischer Bestrebungen ist wohl ein Wort der Aufklärung am Plage, denn es sind darüber größtenteils recht mangelhafte und irrtümliche Vorstellungen im Umlauf.

Dieses und jenes freilich weiß heute ein jeder von der Freimaurerei. Auch unsere Tagesblätter bringen ja ab und zu Bemerkungen, die auf die Freimaurer und ihre Bestrebungen Bezug haben. So ist zum Beispiel in der Presse nicht selten von Anschuldigungen die Rede, die die katholische Kirche und ihre Wortführer gegen das Freimaurertum erheben. Wo gewisse Interessen der Papstkirche Schaden leiden, da beschuldigt man die Freimaurer als die Urheber dieser Wirkungen. In Erlaßen oder Art, auch in gewichtigen Dankschreiben, sind bekanntlich seit langem die Päpste gegen die „verderbliche Sekte“ der Freimaurer zu Felde gezogen; es gibt wohl kaum eine Gemeinshaft, die so heftig und so andauernd vom Papsttum verdammt worden ist und noch verdammt wird wie der Freimaurerbund. Der Zeitungsleser

erinnert sich vielleicht auch, welchen drastischen Ausdruck diese Feindschaft seinerzeit in der sogenannten Logenoffäre fand, als sich angelegene katholische Kirchenführer von einem Schwindler dillieren ließen, der ihnen unter anderem versprach, die Freimaurer würden in einem unmittelbaren Pakt mit dem Teufel. Neue dings wiederum haben die Tagesblätter berichtet, wie die Freimaurerlogen in Frankreich die Trennung der Kirche vom Staate und deren mannigfaltige Begleiterscheinungen ins Werk gesetzt haben sollen. Man liest, wie Präsidenten, Minister und andre führende Geister unsers Nachbarvolkes von den Freimaurern zählen, und wie sich in den Logen Republikaner aller Schattierungen, auch Wortführer des Sozialismus, zu gemeinamen Bestrebungen vereinigten. Auch aus andern romanischen Ländern wird gelegentlich über die Beeinflussung öffentlicher Angelegenheiten durch das Freimaurertum berichtet. Aus germanischen Ländern andererseits erzählt man zum Beispiel, wie in England, dem Heimatland des heutigen Maurertums, die Loge als ein: zeitemonerkliches Kluborganisation des „homonien Märgertums“ unter Beteiligung des Könighaus und des hohen Volks eine Rolle spielt und auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit hervorragend

tätig ist. Wer ferner über die Vereinigten Staaten liest, der bekommt zu wissen, daß dort die Logenbrüder nach vielen Hunderttausenden zählen, mit allerhand Pomp auftreten und als Unterfückungsgemeinschaft bedeutendes leisten. Sodann wird wohl auch gelegentlich in der Presse erwähnt, daß die Besitzer der drei nordlichen Reichs dem Freimaurerbunde angehören, daß asiatische Fürsten und Minister in die Reihen der „Brüder“ aufgenommen worden sind usw. Und dem deutschen Maurertum kommt der Leser gelegentlich auf die Spur, wenn er erzählt, daß eine Anzahl unsrer Kesslerherren — insbesondere Herder, Feilberg, Gothe, Wieland, Fichte und andre Vertreter unsrer klassischen Idealismus — dem „Bruderbunde“ angehörten und ebenso eine stattliche Reihe deutscher Fürsten, von Friedrich dem Großen bis auf Kaiser Friedrich, dem Freimaurer waren.

Aus allen diesen und ähnlichen Behauptungen mögen sich heute unsere Gebildeten eine gewisse Vorstellung vom Freimaurertum, die immerhin darauf hinausläuft, daß die Freimaurerei auf höchsten Gebieten, sei es im guten oder im schlechten Sinne, etwas bedeute, daß sie bedeutsame Ziele anstrebt. Mit dieser Vorstellung aber harmonieren wieder allerhand Erfahrungen nicht,

die man persönlich mit den einzelnen Freimaurern, besonders in Deutschland, macht. Am Stammtisch und in sonstiger Gesellschaft sieht man mit diesen „Brüdern“ zusammen und fragt sich vergeblich, wie diese harmlosen Leute die schlimmsten Geister der Papstkirche sein sollen. Wie viele Ritter von der Gemüthlichkeit sind darunter, die froh sind, wenn man sie in Frieden läßt. Auch von einer Geistesverwandtschaft mit Herder, Feilberg, Gothe und andern größeren Bundesbrüdern ist da manchmal nicht viel zu spüren. Aus solchen Verlebenserfahrungen schöpft man dann wohl ein Urtheil über die Freimaurerei, wie es der Herderbrüderhaftigkeits anläßlich des Antifreimaurerkongresses von Trient, in dem Verlehen ausgesprochen hat:

Für ziemlich harmlos hielten wir bisher Die Logenbrüder und für Heberleute, In denen wenig auszufügen war; Was tat es anders, wenn ihr Herz erbeute Unschuldige Geheimnisthümer, Etwas Genu mit Schurzfell und mit Relle?

Diese Anschauung von der Freimaurerei aber reimt sich doch am Ende nicht recht zusammen mit dem jener Zeitfage, daß das Papsttum den Freimaurerbund wieder und wieder heftig beschuldigt, und daß dieser in manchen Staaten (so in Rußland) geradezu

Uebung eingegeben und die aktiven Mannschaften während dieser Zeit teilweise in Quartieren untergebracht worden.

Socialist. Konzert. Das gestrige Konzert in der „Reichskrone“ war leider nicht gut besucht. Die Leistungen des Künstlers waren wiederum ausgezeichnete und fanden seitens der Zuhörerseite beifällige Aufnahme. Was über die Art des Vortrags gelegentlich seines Auftretens am vorigen Sonntag gesagt wurde, darf auch über die gestrigen Vorträge gesagt werden.

Sachfengänger. Welchen Umfang das Sachfengängertum in unserer Provinz angenommen hat, erhellt daraus, daß laut „Schematismus des Bistums Paderborn“ pro 1909 im Jahre 1908 in der Provinz Sachsen 42920 latvollständig-polnische Sachfengänger vorhanden waren, darunter im Kreise Merseburg 1200.

Es tauet. Die anhaltende Kälte der letzten Wochen hat nachgelassen, heute früh waren nach längerer Zeit zum ersten Male keine Eisblumen mehr an den Fenstern erblickt. Dem heftigen Schneegestöber des gestrigen Tages ist über Nacht Tauwetter gefolgt, das den größten Teil des Schnees hat verschwinden lassen. Dazu weht heute ein sehr enerisch sich gebender Sturm, den wir als Vorbote des nahenden Frühlings begrüßen möchten. „Der Frühling ruft mit Brauen.“

Probung und Umgegend.

Görlitz. 1. Febr. Aus Meßebenen wird der „Eisberg“ etc. geschrieben: Bei dem großen Interesse, das jetzt die Anlage von Luftschiffen in Anspruch nimmt, lenkt sich die Aufmerksamkeit auch auf unser inländisch gelegenes Dörfchen. Am dem Südrand des Sees, durch einen breiten Wiesengürtel von der Wesselschlag getrennt, inmitten einer weiten Ebene, würde sich der Ort besonders zur Anlage einer Haltestelle für die Luftschiffahrt eignen. Die Gemeinde ist sich der Wichtigkeit einer solchen Anlage bewußt und hat in einer Sitzung dem Unternehmen das größte Entgegenkommen zugesichert.

Hordhausen. 1. Februar. Die Syndikats-Dampfsägen in Hordhausen und in der näheren und weiteren Umgebung beschaffen, für dieses Jahr eine Betriebsaufstellung von 25 Prozent vorzunehmen. Zahlreiche Regellen lassen den Betrieb auch im Sommer ruhen wegen Arbeitsmangels und starker Lagerbestände.

Magdeburg. 2. Februar. Die in Cropfenstedt gelagerte Blechwarenfabrik der Mitteldeutschen Blechwarenfabrik wurde durch ein Feuer fast ganz vernichtet. In Heyroßberge brach ein großer Brand die Hegelei von Straß ein. Trotz des Sturmes gelang es, eine weitere Ausdehnung des Flammenmeeres zu verhindern. In Vorpentand in einer Holzwerkstatt eine Feuerbrunst, die in den Holzspeichern reiche Nahrung fand und das ganze Gebäude vernichtete.

Gernrode. 1. Februar. Am Rande des Hochwaldes, der sich vom Seltetal zur Viktor höh' hinaufzieht, sehen Touristen jüngst plötzlich zwei eigenartige Gestalten von schaffartiger Gestalt, die anscheinend den beschnitten Boden nach Abtragung abhauften. Der Oberkörper erschien graubraun bis rötlich; das eine der Tiere zeigte am Kopfe

stark gekrümmte Hörner, wie ein Schafkopf. Man wollte die sonderbaren Tiere näher betrachten. Aber schon düngten sie herüber, setzten sich sofort in Bewegung, und mit bebenden scharfen Sprüngen erreichten sie schnell die Höhe und waren dem Auge entschwunden. Es waren Mufflons, die die herzoglich anhaltische Forstbehörde in den staatlichen Forsten des Unterharzes angefleht hat. Die Mufflons haben sich den veränderten Lebensbedingungen gut angepaßt und sich bereits vermehrt. Ihre Heimat sind die steilen Felsgebirge der Inseln Gerdintin und Kroska, wo sie trotz der vielfachen Verfolgungen immer noch in Rudeln vorhanden sind und ein sehr geschätztes Jagdbares Wild bilden. Von den hier ausgelegten Tieren wurde bisher noch keine abgeholt. Der Mufflon ist äußerst furchsam und scheu und flüchtet schon bei dem geringsten Geräusch. An seine Nahrung stellt er nur sehr bescheidene Ansprüche und begnügt sich eventuell mit trockenen Grasblättern.

Döbner. 31. Jan. Die „Kob. Blg.“ berichtet: Ein Lehrer der hiesigen Realschule hatte den 12 bis 14 Jahre alten Schülern seiner Klasse zu einem Aufsätze das Thema gestellt: „Wenn ich reich wäre.“ So war der Phantasie der Schüler freier Spielraum gewährt, und in allen Winkeln tummelten die reich gewordenen Knaben sich als Trapper, Jäger, Krieger u. s. w. Der Schüler H., der Sohn eines Dorfsehers, schrieb: „Wenn ich reich wäre, so würde ich nach Afrika gehen und das Grab des im Kampfe mit den Wilden gefallenen Leutnants H. v. Effa aufsuchen.“ Von dieser christlichen Aeußerung des Knaben erhielt auf irgend eine Weise Kammerherr Frhr. v. Eisa in Werneburg Kenntnis. Eines Tages wurde der Junge auf das Schloß beschieden und erhielt mit einigen freundlichen Worten eine prächtige Taschenuhr.

Greiz. 1. Febr. Das anhaltend trockene Wetter hat, wie vielen Orten des Vogtlandes, so auch der Greizer Gegend eine Wassernot gebracht, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr bekannt geworden ist. Da in früheren trockenen Zeiten solche Not nicht gezeichnet hat, neigt man zu der Ansicht, daß außer der Trockenheit noch andere Ursachen mitwirken müssen und hat dabei einen Zusammenhang zwischen der Wassernot und den Gerderschüttungen der letzten Monate zu konstruieren gesucht. Als Beweis für die durch Erdbeben hervorgerufenen Veränderungen des Erdinneren wird das Versiegen einiger Brunnen angeführt. So ist vor einigen Monaten, bald nach dem stärksten Erdbeben der jüngsten Beobachtungsperiode, in Wlbedau ein Brunnen versiegt, der seit Menschengedenken reichlich Wasser gab, und jetzt hat „in Gottesgrün ein Brunnen ebenfalls ausgehört, obwohl das noch nie der Fall war. In Greiz hat man jetzt mit der Gemeinde Pohlitz einen Vertrag geschlossen, laut welchem Pohlitz an die Stadt täglich 100 Kubikmeter Wasser zu liefern hat, so lange in Greiz Bedarf dafür vorhanden ist. Pohlitz hat so viel gutes Teinwasser, daß alltäglich ein beträchtliches Quantum wegläuft.

Gerichtszeitung.

Dessau. 2. Febr. Im Verlaufe der heutigen Verhandlung gegen den Einbrecher Kirsch vor der Strafkammer legte der Angeklagte ein Geständ-

nis ab, das er noch erweiterte. Er ist in Gemeinschaft mit Wille und Schulze nach Dessau gelangt, wo er dann zusammen mit dem Pflanz ausführender Nachbarn die Diebstahlhandlungen horten, erbrachen die Diebe zwei Geldschränke und taubten 16000 M. Reichsleichte, Schulze zahlte auf Wille hörte. Die Diebstahlhandlung wurde in einer Rube in der Wälderstraße geteilt. Die Diebstahlhandlung ist nun darauf entfallen. Unterzeichnet war die Schilderung von Kirsch's Ausbruch aus G. s. w. g., der sich sehr abenteuerlich gestaltete. Kirsch reiste dann nach Wittenberg und weiter nach Wien, wo er einem gewissen Hofmann seine Papiere zeigte, wo sich den Kirsch abgemacht. In der Verhandlung erklärte Kirsch, er begreife nicht, wie man ihn Unterdrückung nennen könne. Die Einbrecher hätte jeder andere auch mit Leichtgläubigkeit ausgeführt. Kirsch 1 Jahr wurden sämtliche Zeugen bis auf den ersten. Unterzeichnet ist die Erklärung, daß Künftige Diebstahlhandlungen, die die Einbrecher früher vorher in Dessau gesehen haben wollen, sich geändert haben. — Kirsch wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Komplize Schulze erhielt sieben Jahre Zuchthaus.

Miel. 2. Februar. Die großen Verantrugungen auf der Kelle W. s. w. g., die eine die Höhe von einer Million M. erreichen kamen heute vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Als Kaiserliche Beamte stehen unter der schweren Anklage, sich der Unterschlagung in vielen Fällen schuldig gemacht zu haben. Es handelt sich vor allem um die Veruntreuung von Meisen, das noch lange nicht „submissionsreif“ war. Die ganze Affäre hat bekanntlich außerordentlich große Streitigkeiten gezogen. Zahlreiche Personen sind verhaftet worden, u. a. mehrere reichliche Geschäftsführer, Aktienhändler aus Hamburg, gegen die vor dem Hamburger Gericht eine besondere Verhandlung stattfinden wird. Die Voruntersuchung hat ergeben, daß bei der Vergebung von Aktienmaterial die tollsten Dinge vorkamen. Wenn die Abnehmer von Aktienmaterial eine neue Lieferung benötigten, so wurde sie von den vertriebsfähigen Beamten besorgt, mochte es gehen wie es wollte. War kein Material auf unverfängliche Weise zu beschaffen, so erklärten die Beamten, daß ein Raub, mo noch gutes Material im Lager vorhanden war, abzugeben müßte, und die Beher behielten ihre Lieferung. Außerdem wurden noch ganz erhebliche Summen von Schmiergeldern für Liebergeheim ausbezahlt. Bei einer Lieferung von 200 000 Aktienmaterial gegen ein Liebergeheim von 100 000 M. wurden für den Schmiergeld Betrag noch das Liebergeheim auch auf denselben Betrag plus finden, die nur für bestimmte Kaufgewichte vorgegeben waren. So kam es oft vor, daß der Bogen unter der Last zusammenbrach. Die Hauptverdächtigen sind die Beamten, die die Verhandlungen wurden von dem Landgerichtsdirektor Schor geleitet, die Anklage vertrat Staatsanwalt Meiß. Der Hauptangeklagte von den acht heute unter Anklage stehenden Personen ist der Magazinsaufseher K. n. o. m. e. t. W. s. w. g. Die Angeklagten sind der Lohnschreiber W. e. r. e. t. s., der Hilfsmagazinsaufseher B. e. r. e. t. s., der Hilfsreiber K. r. a. u. e. s. und die Justiz An d. e. n. u. s. W. i. l. l. e. r. Ein weiterer Angeklagter ist ein in die hiesige Angelegenheit sich „England“. Die Angeklagten Kantonsrat und Meier sind geständig. Zunächst wurde der Angeklagte Kantonsrat vernommen. Er schied die Schuld auf die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse ab und erklärte, er habe nicht sehr leicht Gewalts abgeben können. Durch das schlechte Beispiel der oberen Beamten sei er zu unzulässigen Geldeausgaben verführt worden. Er macht dann eingehende Angaben über die einzelnen Fälle der Veruntreuungen.

Vermischtes.

Berlin. 2. Febr. Ein unheilvoller Ausgang eines Renkonters zwischen dem Steinspremermeister M. a. r. d. n. e. r. und dem Geroldspremermeister J. g. e. l. l. e. r. hat sich gestern Abend in der K. r. a. u. e. s. u. s. Der junge Referendar hatte auf den Steinspremermeister Marschner, der sich weigerte, ihm seinen Schritten zu vermitteln, einen Schuß abgegeben und Marschner schwer verletzt. Der Referendar wurde von der Polizei verhaftet. Marschner ist infolge der Verwundung gestorben.

Straß. 2. Febr. Der Selbstmord des Grafen D. o. b. a. t. i. und der Bankrott seiner Bank steht im Zusammenhang mit dem Präsidenten C. a. s. t. r. o. Der ehemalige Präsident hatte dem Grafen wertvolle Konzeptionen überlassen, woraufhin sich dieser in Paris und London stark engagierte. Nach Costros

Sturz verweigerte die venezianische Regierung die Anerkennung dieser Konzeptionen, wodurch der Graf ruiniert wurde. Ein Bruder des Grafen und ein Angehöriger der Bank wurden verhaftet. Die Verluste sollen sich auf acht Millionen belaufen.

Hamburg. 2. Febr. Heute früh wurde das Ehepaar Schulze tot im Bette aufgefunden. Das dreizehnjährige Kind, das noch Lebenszeichen von sich gab, wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo es sich erholt. Es ist unbestimmt, ob Selbstmord oder ein Unglücksfall durch Rosenkranz vorliegt.

Kleines Feuilleton.

Komteffe Irene von Bismarck verlobt. Aus Berlin vom 2. Febr. Die Tochter der verwitweten Gräfin W. s. w. g., Komteffe Irene von Bismarck, Entelin des Fürsten Bismarck, hat sich mit dem Privatdoktor der Theologie G. l. a. w. e. verlobt. Der Privatdoktor G. l. a. w. e. kam als Hauslehrer in die Familie der Gräfin Bismarck. Sein Vater hat ein Glaseri- und Malermeisteramt in Berlin. Gräfin W. s. w. g. Bismarck war anfangs dem Verlobungsplan abgeneigt, gab aber nach näherer Prüfung und gegenüber dem festen Entschluß ihrer Tochter dann doch ihre Einwilligung. Die Hochzeit wird sehr bald in der Kaiser-Wilhelm-Verdächtigungsstraße stattfinden.

Garulo und seine Gattin. Die New-Yorker Zeitung bringen, wie die „Zeit“ berichtet, fasten lange, unheimlich gefärbte Berichte über einen Besuch, den der Zänger Garulo von seiner Gattin erhalten hat, die ihm bekanntlich mit einem Ehepaar durchgebracht ist. Garulo hat gerade in der Habo-Wald verlagte, während der Zänger, als seine Gattin Gattin, die plötzlich und unvermutet aus Italien in New-York angekommen war, in das Wohnzimmer einbrach. Es entstand ein sehr lebhaftes Gespräch, in dessen Verlauf Frau Garulo Geld verlangte, während der Zänger, der sich in zwischen in einen Abendmantel gehüllt, jede Unterredung verweigerte. Voll Wut hielt er ihre Verweigerung zu dem Ehepaar vor und versicherte, daß ein Weib, das ihn, den großen Garulo, einem im Gebilde der Benzjinsfischer nicht vorziehe, sonst nichts zu erhoffen habe. Frau Garulo mußte unverzüglich Dinge abgeben und fuhr noch am selben Tage auf der „La Savoie“ nach Europa zurück. Die Reporter, die auf sie einströmten, erklärte sie, daß sie mit dem Ehepaar in ihrer Spritruhr nach New York ganz zurückgefallen sei. Sie habe nämlich die feste Zusage von ihrem Gatten bekommen, daß er für seine drei Kinder glänzend sorgen werde.

Telegramme

und letzte Nachrichten.

München. a. d. R. 2. Febr. Lieutenant L. von 159. Infanterie-Regiment hat sich in der Kaserne erschossen. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Breslau. 2. Febr. Der am Sonntag nachmittag bei der in der Nähe von Goldbergfolgten Landung des Ballons „Pommern“ verunglückte Rittergutsbesitzer G. a. b. e. r. l. a. n. d. aus Schodow ist heute gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

Es sollte heißen: Nicht Rottme.

Aus dem Geschäftsverehr.

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Haushalt.
Das unentbehrliche Toilettenmittel in allen Haushalten.
Nur acht in roten Cartons zu 10, 20 und 50 gr.
Zusatz: Toiletten-Pastillen in Flaschen zu M. 1. u. M. 2.50.
Hauptniederlage der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

verboten ist; sie widersteht schließlich auch jener andern Erfahrung, daß sich viele erleuchtete Geister aller Nationen als Anhänger freimaurerischer Grundzüge bekannt haben. Da muß schließlich das eigentliche Wesen der Freimaurerei doch in etwas andern Bestehen als in dem bloßen „Gau mit Schurzfell und mit Kelle“.

Aber worin denn? Über diesen Punkt ist sich die landläufige Vorstellung der Freimaurerei zumeist sehr unklar. Und diese Unklarheit wird noch dadurch vermehrt, daß manche heutigen „Vogelnäher“, wenn sie befragt werden mit klaren Anschauungen vom Wesen der Freimaurerei ebenfalls nicht aufzukommen vermögen. Da ergibt sich dann leicht die Meinung, die Freimaurerei habe überhaupt keinen ihren Anhänger gemeinsamen, entscheidenden Grundgedanken, ihr Wesen sei etwas völlig Verschwommenes. Scheinbar doch noch ähnlich eine angelegene Tageszeitung, die Freimaurerei wüßten eigentlich nicht, was sie wollten, ihr Dichten und Trachten ergäbe sich in leeren Formen und in unklarer, grundlosloser Gesichtsweise. Man erndet da keinen einheitlichen Positivismus, keinen freischwebenden Zentralgedanken, keinen Freimaurerium und urteilt etwa: die Freimaurerei ist in germa-

nischen Ländern ein harmloses Aluhneben mit allerhand ideo-rationalen Beisatz, gegenseitiger Unterstützung und unbedeutender Wohlthätigkeit, in romanischen Ländern aber eine geheime Organisation, die den Zweck verfolgt, im Namen der „Toleranz“ die Religion zu bekämpfen oder in ähnlicher Weise zum Verrger der ganzen Christenheit rein destruktiv zu wirken.

Ist die Freimaurerei wirklich so wesenlos und wertlos? Wer sich tiefer mit ihrem Geist und ihrer Geschichte befaßt, wird dieser Meinung nicht sein. Es kommt nur darauf an, das Wesentliche und Entscheidende der Freimaurerei aus der Flucht der Geschilderungen klar und deutlich herauszufinden.

Ein landläufiger Irrtum ist der, im Logenium und seinen Gebrüchern das Wesentliche des Freimaureriums zu sehen. Schon Lessing nimmt gegen diesen Irrtum Stellung, indem er feststellt: „Ihren Wesen nach ist die Freimaurerei eben so alt als die älteste Gesellschaft“, d. h. also: viel älter als jedes Logenwesen. „Die Loge, sagt er, verfallt sich zur Freimaurerei wie die Kirche zum Glauben.“ Sie ist nur eine Gemeinschaft und Stätte zur Pflege der Freimaurerei. Diese selbst aber kann ohne jede Logen-

richtung existieren und ist ohne diese ihrem Wesen nach immer vorhanden gewesen und auch heute noch in weitem Umfange vorhanden außerhalb des Logentums. Es gibt zahllose Vertreter der das Freimaurerium charakterisierenden Anschauungen und Bestrebungen, die dem Logentum völlig fernstehen. In der Logenprache redet man hier von „Maurer“ ohne Schurz.“

Das Wesentliche, das Entscheidende der Freimaurerei ist eine bestimmte Weltanschauung und Lebensrichtung. Dieser eigenartige Freimaurergeist aber wird gekennzeichnet durch den Begriff und die Forderung: Humanität! Der Humanitätsdienst ist es denn auch, der dem Logenium die erwähnten unablässigen Angriffe gewisser kirchlicher Mächte, insbesondere die des Jesuitentums zugiebt. Diese Gegner erkennen das Wesentliche und Bedeutsame der Freimaurerei hier und da besser als manche von denen, die sich heute „Freimaurer“ nennen. Wie sehr der Humanitätsgedanke den Kern des Freimaureriums ausmacht, das ist zum Beispiel in einer umfangreichen Schrift des Jesuitenpaters Pachtler „Der Höhe der Humanität oder das Positive der Freimaurerei“ eingehend erörtert.

Der Humanitätsgedanke nun, dieser freimaurerische Positivismus, ist tatsächlich weit länger in der Welt als die Freimaurerlogen, die sich in ihrer jetzigen Gestalt mit Sicherheit nur bis zum Jahre 1717 zurückverfolgen lassen. Er ist auch älter als jene Verwirklicher der Logen — von den Vereinigungen der Platoniker bis zu den Akademien und Societäten des Mittelalters — die lange vor dem Aufkommen der heutigen Freimaurerorganisationen den Humanitätsgedanken in Pflege genommen haben.

Welches aber ist der Inhalt dieses Gedankens, dieser uralten humanitären Welt- und Lebensanschauung, die das Wesentliche aller wahren Freimaurerei ausmacht? Darüber gibt der Begriff „Humanität“, wie er heute vielfach gelehrt wird, nicht ohne weiteres Auskunft. Die heutige vieldeutig klingende — und, nebenbei bemerkt, bei vielen arg in Mißdeutung geratene — Humanitätsvorstellung ist nicht gleichbedeutend mit dem freimaurerischen Humanitätsgedanken.

(Fortsetzung folgt.)

Merseburg.

3. Konzert des Kgl. Seminars.

Dienstag, den 9. Februar 1909, abends 7 1/2 Uhr im „Evoli-Saal“.

Musikführung:

Odysseus

für Chor, Solostimmen und Orchester
von **Max Bruch**.

Leitung: Herr **M. Möhring**.

Solisten:

Fräulein Margarete Behler (Alt) Halle,
Frau Gertrud Kufjusch (Sopran) Merseburg,
Herr Martin Oberdiffer (Bariton) Leipzig,
Herr Joh. Sner, Solo-Saxophonist des Leipziger Gewandhaus-Orchesters.

Chor:
ca. 120 Damen und Herren.

Orchester:

Die hiesige Stadtkapelle.

1. Platz 2,50 Mk., 2. Platz 1,50 Mk., 3. Platz 1,00 Mk., Schülerkarten 50 Pf., Festbuch 25 Pf., Programm 10 Pf. vorher in der Stollwerck'schen Buchhandlung und abends an der Kasse. (232)

STOLLWERCK

Aus der reichhaltigen Auswahl der Stollwerck-Fabrikate besonders empfehlenswert:

- | | | |
|--------------------|------------------------------------|------|
| Tafel-Schokolade | Prinzess | 240 |
| | Adler | 2- |
| | Rhenania | 1,60 |
| Puder-Kakao | Adler | 240 |
| | in 1/2, 1/4, u. 1/8 kg-Dosen | |
| Ess-Schokoladen | | |
| | für jedermann zu jederzeit. | |
| | (Jagd, Manöver, Reise, Sport etc.) | |
| Extra Zart | In Tafeln zu 25 u. 50 | |
| Milch-Schokolade | Paket mit 36 Tafelchen | |
| Mokka-Schokolade | „ 1.- | |
| Herren-Schokolade | In Tafeln zu 75 A | |
| (halb-süß) | Paket mit 36 Tafelchen | |
| | „ 1,50 | |
| Dessert | In Schachteln zu 50 | |
| Schokolade-Bonbons | „ 1.- u. „ 3.- | |



Magdeburger Privatbank

Zweigniederlassung Merseburg.

Annahme von Depositeneidern zur Verzinsung
An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten,
Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen,
Ausstellung von Schecks und Kreditbriefen,
Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks,
Beilehung börsenmäßiger Wertpapiere und deren Versicherung
gegen Kursverlust im Falle der Auslosung,
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
Beschaffung und Unterbringung von Hypothekeneidern,
Annahme von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene
Depots unter gesetzmäßiger Haftung der Bank,
Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebessicherer
Stahlkammer.



Möbeltransporte
jeder Größe, Verpackung von Glas,
Porzellan und Kunstgegenständen,
übernimmt unter Garantie für
gute Ablieferung (240)
A. W. Haase,
Merseburg und Halle a. S.

Verlangen Sie nur:

„Pfeilring“ Lanolin

in Tuben und Dosen.
„Nachahmungen weisen man zurück.“
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Charlottenburg, Salufer 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schonet das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.
Überall erhältlich.
ALLEINIGE FABRIKANTEN.
Henkel & Co., Düsseldorf.

Reuters Werke

mit Wörterbuch

fein gebunden, sind wieder eingetroffen, und werden dieselben, 2 Bände für 3.50 M. bar abgegeben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Frisch eingetroffen:

La starke Hasen,

a' Mt. 3,50 ohne Klein,
auch geteilt, auf Wunsch brautfertig,
jarke Reich-Wälden, Steuten u. Wälder,
wilde Kaninchen,
tefte Fasanzähne und Dennen,
Schnee- u. Gabelhauer, Porzhühner,
franz. u. deutsche Bouillards,
junae Gähnden, Water, Kochhühner,
feinste hiesige Landgänse
a' Pfd. 80 Pfg.,
fit. Hafermastgänse
a' Pfund 75 Pfg.,
garant. rein. Gänsefett
a' Pfd. Mt. 1,30
lebende böhm. Spiegeltarpfen
a' Pfund 90 Pfg.,
Schleie, Aale
empf. bit **Emil Wolff.**

Reisender

gesucht, zum Besuche von Privat-
Kundenschaft gegen sehr hohe Provision,
von leistungsfähiger selbst im-
portierender Kaffee-Groß-Händler, die
unter anderen Lieferanten des Ver-
bands mittlere Reichs-Post- und
Telegraphen-Beamten ist.
Offerten mit Angabe der bisherigen
Tätigkeit unter 249 beim Verleger
d. S. W. S. erbeten.

Lücht. Pferdeknechte und Arbeiterfamilien

können sofort oder bis 1. März ein-
treten bei hohem Lohn und freier
Wohnung. (244)
Hüttergut Zöschchen b. Merseburg,
P. o. b., Inspektor.

Verein der Gastwirte

von Merseburg u. Umgegend.
Donnerstag, den 4. Februar, nach-
mittags 3 1/2 Uhr
Monats-Versammlung
im Restaurant „Hohenzollern“.
Der Vorstand.

Merseburger Musik-Verein.

Ausserordentliche
General-Versammlung.
Freitag, den 5. Februar, abends
8 Uhr in „Müllers Hotel.“
Gegenstand der Beratung u. Be-
schlußfassung: (254)
Beitragserrhöhung.
Der Vorstand.
F. A. Wittgen.

Dom-Männerverein.

Montag, den 8. Februar, abends
8 Uhr in „Müllers Hotel.“
Zweiter religionsgeschichtlicher
Vortrag: (256)

Der Islam.

Gäste sind willkommen.

Vaterländ. Frauen-Verein

Merseburg-Stadt.
General-Versammlung.
Donnerstag, den 11. Februar,
nachm. 5 Uhr in Müllers Hotel.
Alle Mitglieder des Vereins werden
zu dieser Versammlung eingeladen.
Der Vorstand.
Freifrau v. d. Redde.

Posttrage 8

ist die 1. Etage zu vermieten und
1. April oder 1. Juli 1909 beziehbar.
Mäheres 2 Treppen daselbst. (2940)

Loden-Pelerinen

(wasserdicht) für Herren, Damen
u. Kinder empfiehlt sehr preiswert
H. Schnee Nachf. Halle a. S.
Gr. Steinstr. 84. (928)

Nicker-Walzen.

Dreiteilige Nickerwalzen mit Gerüst
und Besatz liefert das Zimmerer-
und Baugeschäft: (285)
Wilh. König,
Athen a. G.

Kaufe ganze Nachlässe

getragene Kleidungsstücke, Feder-
betten, Möbel, Wäsche, Schuhe,
Stiefel und dergleichen mehr.
H. Apelt, Delgrube 7.

1 Kellner-Lehrling

für Ostern gesucht.
T. Prüssler,
Hahnbo's-Restaurant.

Seute Donnerstag
frische Hausbäckerei
empfiehlt **Gustav Köppe,**
Oberbaurat. 13.

Eine ganze Armee

Kinder ist gross gezogen mit
Carl Koch's
Nährzwieback,
denn derselbe ist sehr wohl-
schmeckend, besitzt höchsten
Nährwert, befördert die
Körperzunahme, stärkt den
Knochenbau, verhindert die
Kinderkrankheiten
als Rachitis, Skrophulose etc.,
da er die Bestandteile einer
guten Kuhmilch mit den der
Muttermilch eigenen Nährsalzen
und Phosphaten vereint. Zu
haben in Ditten und Paketen
à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. bei:
**A. B. Sauerbrey Nachf. Gustav
Köppe, Oberburgstr.**
Walther Bergmann, Gott-
hardtstr. 10;
Carl Schmidt, Unteraltenburg;
Wilhelm Körttersch, Gott-
hardtstr.;
Adolf Böhme, kl. Ritterstr.;
Th. Sieber;
Frankleben: Rich. Handke;
Gross-Kayna: Otto May;
Neumark b. Merseburg: Hugo
Erfurt;
Steden: L. Schmidt;
Mücheln: W. Ködel, Bäcker-
meister;
Gatterstedt bei Querfurt: G.
Noth;
Stenden: Bernh. Hempel;
Laucha: Paul Fügner;
Radewell: Albert Traeger;
Boandorf: Reinh. Dietrich,
W. Nagel;
Gröbers: Gerhard Schwarze;
Lauchstädt: Langner;
Schafstädt: Stammer;
Niederreichstedt bei Schafstädt:
Emma Dobritsch;
Bornstedt b. Querfurt: O. Bein-
roth;
Milzau: Conrad, Bäckermstr.

Matulatur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.
600 000 Mt. an Ackerhypothek
auszuliehn.
Anträge unter A. E. 233 an
Rudolf Wöffe, Magdeburg.

Stadttheater in Halle.

Donnerstag, 4. Febr., abds. 7 1/2
Uhr. Vorstellung im Abonnement: **Plauto
Iolo.** — Hierauf: **Don Pasquale.**

Für die Armentküche

gingen ein: Herr Stadtrat Ehle 10 Mt.,
Fr. Ringold 10 Mt., Fr. v. Schmarg-
koppen 10 Mt., Fr. v. Wenzig 5 Mt., Un-
genannt 20 Mt., Fr. B. Voit 5 Mt., Herr
Superint. Wöhren 6 Mt., Fr. Gippe 5 Mt.,
Ungenannt 5 Mt., Fr. Knoblauch 30 Mt.,
Fr. v. Wittmann 10 Mt., Fr. v. d.
Rinde 20 Mt., 15 Pfd. Talg vom Fleischer-
meister Göthe, 25 Pfd. Rubeln, 25 Pfd.
Zinzen vom Kaufm. Lehmann, 20 Pfd.
Talg von Ungenannt, worüber dankend
quittiert
Der Vorstand
des Vaterl. Frauen-Vereins.